Herner Zeitung
Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 76 — Mittwoch, den 1. April — 1942

Die Thronrede König Faruks von Aegypten

„Unter allen Umständen dem Kriege fernbleiben"

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Kairo will allen Schwestervölkern die Freundschaft halten

re Istanbul, 1. April.

In der ersten Sitzung der neugebildeten ägyptischen Kammer verlas Ministerpräsident Nahas Pascha die Thronrede des Königs Farnk, dessen außenpolitischer Teil auffallend kurz ist. Es heißt darin lediglich, daß sich Aegypten an die Bestimmungen seines Vertrages mit England halten wolle, aber daß die ägyptische Politik weiter nur das eine Ziel kenne, das Land außerhalb der kriegerischen Verwicklungen zu halten. Aegypten wolle dem Krieg unter allen Umständen fernbleiben, um dem Lande seine Schrecken zu ersparen. Die Thronrede unterstreicht schließlich mit starker Betonung die Freundschaft, die Aegypten mit allen Schwestervölkern im Orient verbindet. Auf innenpolitischem Gebiet werden vor allem die wirtschaftlichen und sozialen Fragen eingehend erörtert. Für die fortschreitende Verelendung des Landes als Folge der britischen Besetzung ist die Tatsache bezeichnend, daß sich die Regierung zu einer völligen Steuerbefreiung der 3½ Millionen Bauern entschließen muß.

Unruhen in Syrien dauern an

re Istanbul, 1. April.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Die letzten aus Damaskus vorliegenden Nachrichten besagen, daß die Unruhen in Syrien weiter andauern, obwohl von der Regierung mit drakonischen Mitteln gegen die nationale Opposition vorgegangen wird. Die Zahl der Verhafteten, unter denen sich viele der angesehensten Persönlichkeiten des Landes befinden, beläuft sich heute schon auf etwa tausend. Die Verfolgung aller maßgebenden Anhänger des nationalen Blocks hat die inneren Spannungen in Syrien noch außerordentlich verschärft.

Das war das Ende



Das Landungsabenteuer der britischen Kriegsmarine in der Bucht von Saint Nazaire fand ein klägliches Ende. Die eingedrungenen Schnellboote wurden zusammengeschossen, vernichtet und die Gelandeten entweder getötet oder gefangengenommen. Deutsche Seestreitkräfte nahmen nach dem Kampf die Ueberlebenden der vernichteten englischen Fahrzeuge an Bord. Hier liegen schwerverwundete britische Gefangene auf einem deutschen Schiff, wo sie sofort von deutschen Soldaten verbunden und beim Einlaufen in den Hafen ins Lazarett geschafft wurden.

Kriegsberichter Kramer

Indienfrage im Spiegel der Meinungen

Trauriger Widerhall des Cippsschen Betrugsversuchs in der Weltpresse

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Pandit Nehru soll verständigen

ll Genf, 1. April.

„Die Mission Cripps wird immer aussichtsloser" ist der Sinn der meisten sich mit dem Problem Indiens befassenden Meldungen der Weltpresse. Es muß auch die große amerikanische Nachrichtenagentur „United Preß" zugeben, daß trotz der Vorspiegelungen des britischen Abgesandten Cripps Englands Kompromißversuch abgelehnt wird. Gandhi steht aber bei weitem nicht allein, denn wie die gleiche Agentur weiter bedauernd hinzufügt, hat von den 12 Mitgliedern des Exekutiv-Ausschusses des Pan-Hindu-Kongresses jeder dieser Geste zugestimmt. Die Berichte des Reuter-Korrespondenten sind auch nicht viel optimistischer; denn dieser schreibt wörtlich: „Der Beschluß der britischen Regierung, die Verteidigung Indiens in Händen zu halten, hat in den gesamten indischen Kreisen eine außerordentliche Enttäuschung hervorgerufen." In englischen politischen Kreisen setzt man die letzten Hoffnungen auf eine Verständigungsmöglichkeit mit Pandit Nehru, weil dieser ein persönlicher Freund von Cripps ist. In der indischen Presse gibt man allgemein der Ueberzeugung Ausdruck, daß eine Annahme des britischen Planes nur ein Uebergang vom Regen in die Traufe sei.

*

Natürlich ist mit diesen Pressestimmen die Stellungnahme Indiens durchaus noch nicht entschieden. Ob die Vertreter und Wortführer des indischen Volkes auf die Vorschläge Cripps' letzten Endes ablehnend reagieren werden, muß noch abgewartet werden; denn die englandhörigen Elemente haben ja schließlich die Macht im Lande. Immerhin ist es bemerkenswert, daß der neue großartige Betrugsversuch an Indien allgemein als solcher erkannt wird und ein entsprechendes Echo findet.

„Sofort Kanonenfutter, sonst aber nichts"

□ Rom, 1. April. Die Vorschläge von Cripps bestätigen, so bemerkt der diplomatische Mitarbeiter der Agenzia Stefani, daß London Indien durchaus nichts geben wolle, weder während des Krieges noch erst recht nicht nach dem Kriege. Die Ausführungen von Cripps unterstreichen hinlänglich die bekannte englische Methode, alles auf die Zeit nach dem Kriege zu verschieben, sofort aber von Indien Kanonenfutter zu verlangen.

„London will nur Zeit gewinnen"

□ Mailand, 1. April. Zu den Indien-Vorschlägen von Churchill-Cripps schreibt „Corriere della Sera", das britische Angebot habe nur taktischen Wert. London wolle Zeit gewinnen und verhindern, daß die Lage Indiens sich zuspitze. Die

Fortsetzung 2. politische Seite

Glaubt man es jetzt?

om Berlin, 1. April.

Von unserem diplomatischen Vertreter

Die Akten über die sogenannte „norwegische Neutralität", der Deutschland durch die Besetzung vor zwei Jahren ein Ende machte, sind längst geschlossen, aber angesichts der Tatsache, daß nicht nur die englisch-amerikanische Propaganda und die schuldige ehemalige norwegische Regierung als gelegentlich auch fremdländische Zeitungen, darunter schwedische, von einer deutschen „Vergewaltigung" Norwegens sprechen, ist es richtig, auf neue Tatsachen hinzuweisen, die das deutsche Vorgehen vor der Geschichte rechtfertigen.

Eine solche hat der Minister der norwegischen National Samling-Partei Dr. Lunde soeben in einer Rede bekanntgegeben. Er erinnert daran, daß die norwegische Regierung ein Jahr nach der Trennung von Schweden von der Thronbesteigung des Königs Haakon, also im Jahre 1906, an die europäischen Großmächte mit der Aufforderung herantrat, die Neutralität und die territoriale Unverletzlichkeit Norwegens zu garantieren. Während alle Mächte, darunter auch Deutschland, dazu bereit waren, verweigerte England den Beitritt zu einem solchen Vertrag, der Norwegen im Falle eines europäischen Krieges völlig sichergestellt hätte. In einer Unterredung, die damals König Haakon mit dem Gesandten eines fremden Staates hatte, gab er als Grund für das Verhalten Englands an, daß dieses im Falle eines Krieges gegen Deutschland sich in norwegischen Häfen festzusetzen beabsichtigte und daran nicht durch eine ausdrückliche völkerrechtliche Bindung gehindert werden wolle.

König Haakon, der sich immer nur als Statthalter Englands in Norwegen betrachtete, erkannte also die englischen Angriffsabsichten und mußte in jedem europäischen Kriege mit ihrer Ausführung rechnen; auch nachdem England im ersten Weltkrieg eine Besetzung Norwegens nicht für nötig hielt, weil Rußland von vornherein auf der Seite der Westmächte war, weil die norwegische Handelsflotte ohnehin England zur Verfügung stand und weil die englische Flotte den Nordatlantik völlig beherrschte. Daß nicht nur König Haakon, sondern auch seine Minister über die englischen Absichten des Frühjahrs 1940 im Bilde waren, haben die von Deutschland veröffentlichten Berichte über die norwegischen Kabinettssitzungen bewiesen, und schließlich wird es auch von der englischen Regierung nicht mehr geleugnet, daß die englischen und französischen Seestreitkräfte sich bereits eingeschifft hatten, um in Norwegen zu landen, als der deutsche Gegenschlag ihnen zuvorkam.

Jener fremde Diplomat, den König Haakon so offenherzig über die englischen Absichten berichtete, war aber kein anderer als der damalige schwedische Gesandte in Oslo und spätere schwedische Außenminister Guenther, der das Gespräch in seiner Erinnerung wiedergibt. Der Fall Norwegen sollte damit auch für die neutrale Presse, besonders aber für die schwedische endgültig klargestellt sein.

Transporter bei Murmansk versenkt

U-Boote griffen erneut den feindlichen Geleitzug im nördlichen Seegebiet an

Luftwaffe überall im Angriff

dnb Führerhauptquartier, 1. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„Im Donez-Gebiet scheiterten erneute Angriffe des Feindes. Bei einem Säuberungsunternehmen im Abschnitt ostwärts Charkow wurde zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet.

Im mittleren Frontabschnitt griff der Feind an mehreren Stellen mit starken Kräften an. Die Angriffe brachen nach harten Kämpfen unter schweren Verlusten für den Gegner zusammen. Dabei wurden 24 Panzer vernichtet.

In mehreren Abschnitten der Ostfront brachten eigene Angriffsunternehmungen weitere Erfolge.

Die Luftwaffe bombardierte eine Flugzeugfabrik in Sewastopol und Hafenanlagen an der Meerenge von Kertsch mit guter Wirkung. Bei Luftangriffen gegen Flugplätze und Eisenbahnverbindungen der Sowjets erlitt der Feind empfindliche Verluste an Flugzeugen und rollendem Material. Kampfflugzeuge bombardierten den Hafen von Murmansk.

In der Zeit vom 23. bis 30. März wurden an der Ostfront 183 feindliche Panzer abgeschossen.

Der in dem Wehrmachtbericht vom 29. und 30. März erwähnte feindliche Geleitzug im Seegebiet von Murmansk wurde erneut durch deutsche Unterseeboote angegriffen. Sie versenkten am Eingang der Kola-Bucht zwei schwer beladene Transporter mit zusammen 11 000 BRT. Ein dritter Transporter wurde torpediert. Auch mit seinem Untergang ist infolge des schweren Seegangs zu rechnen. Durch Luftangriffe wurde ein weiteres größeres Handelsschiff beschädigt.

In Nordafrika infolge schwerer Sandstürme nur geringe Kampftätigkeit. In der Marmarica wurden ein Flugplatz und die Hafenanlagen von Tobruk erfolgreich bombardiert. Ein britischer Frachter erhielt Bombentreffer.

An der englischen Ostküste beschädigten Kampfflugzeuge ein britisches Handelsschiff mittlerer Größe. An der Kanalküste schoß Marineartillerie vier britische Jagdflugzeuge ab.

Störflüge einzelner britischer Kampfflugzeuge führten in das östliche Reichsgebiet.

Bei nächtlichen Einflugsversuchen britischer Bomber in das besetzte norwegische Gebiet wurden drei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Hauptmann Ihlefeldt errang mit sieben Abschüssen seinen 82. Luftsieg.

Das Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Endraß, Träger des Eichenlaubes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, ist von Feindfahrt nicht zurückgekehrt. Ein hervorragender Unterseebootkommandant ist mit seiner tapferen Besatzung vor dem Feinde geblieben."

Blutige Verluste der Bolschewisten

Vergebliches Anrennen gegen deutsche Stellungen an der mittleren Front

Viele Panzer vernichtet

□ Berlin, 1. April.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, versuchten im mittleren Frontabschnitt die Bolschewisten ihre am 29. März begonnenen Angriffe auch gestern gegen die Stellungen einer deutschen Panzerdivision fortzusetzen. Die unter Einsatz mehrerer Divisionen durchgeführten Angriffe wurden durch Panzer und schwere Artillerie unterstützt. Nach harten Kämpfen blieben die Vorstöße unter außerordentlich hohen Verlusten für den Gegner im zusammengefaßten Feuer aller Abwehrwaffen liegen.

An anderer Stelle der mittleren Front griff der Feind die Stellungen eines deutschen Korps erneut auf einer Breite von 17 Kilometer mit starken Kräften und zahlreichen Panzern an. Der Kampf endete mit der Vernichtung von 18 Panzern. Weitere Panzerverluste hatten die Bolschewisten bei erfolgreichen deutschen Angriffsunternehmungen im mittleren Frontabschnitt, über die der heutige Wehrmachtbericht bereits berichtete.

Die deutsche Luftwaffe war bei den Abwehr- und Angriffskämpfen im mittleren Frontabschnitt zur Unterstützung der deutschen Infanterie wirkungsvoll eingesetzt. Deutsche Sturzkampfverbände griffen im fünfmaligen Einsatz bolschewistische Panzeransammlungen und Truppenbereitstellungen erfolgreich an. Sie vernichteten in einem befestigten Stützpunkt des Gegners fünf Panzer durch Volltreffer und beschädigten weitere schwer. Bei wiederholten Tiefangriffen auf bolschewistische Feldstellungen und Artillerienester wurde eine Batterie zerstört und eine weitere außer Gefecht gesetzt. Ueber 60 motorisierte Fahrzeuge blieben nach den Bombenangriffen auf den Anmarschwegen des Feindes liegen. Elf feindliche Flugzeuge wurden in diesem Frontabschnitt von deutschen Jägern abgeschossen und bei Flugplatzbekämpfung wurden weitere 13 Flugzeuge am Boden zerstört.

Das Ritterkreuz für einen hervorragenen Jagdflieger

□ Berlin, 1. April. **Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Krafft, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader.**

Oberleutnant Heinrich Krafft, am 13. August 1914 in Bilin (Böhmen) geboren, ein einsatzbereiter, kampffreudiger Jagdflieger, ausgezeichnet mit hohen Führereigenschaften, hat sich im Kampf gegen Frankreich, England und gegen die Sowjetunion als Staffelkapitän in über 300 Feindflügen hervorragend bewährt und in zahlreichen Luftkämpfen bisher 40 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Ankara erwartet Bulgarien-Gesandten

re Istanbul, 1. April.

Drahtbericht unseres Mittarbeiters

In diplomatischen Kreisen verlautet, daß der türkische Botschafter in Rom und der türkische Gesandte in Sofia in den nächsten Tagen zur Berichterstattung in Ankara eintreffen werden. Der türkische Botschafter in Berlin befindet sich bereits seit einigen Tagen in der Hauptstadt.

Bulgarien übt staatliche Kontrolle aus

if Sofia, 1. April.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Die Regierung hat heute dem Sobranje eine Gesetzesvorlage übermittelt, wonach der gesamte in Bulgarien befindliche Besitz von Angehörigen der Feindstaaten unter staatliche Kontrolle gestellt wird. Gleichzeitig wird jeder Handel mit den Feindstaaten verboten.

Zwölf Sowjetangriffe scheiterten

□ Berlin, 1. April. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griffen im Donezgebiet die Bolschewisten in einem Abschnitt, der in der letzten Zeit wiederholt Angriffsziel war, nach zweitägiger Pause am 30. März erneut an. Zwölf Angriffe, die zum Teil mit starker Artillerie- und Panzerunterstützung durchgeführt wurden, brachen in erbitterten Kämpfen unter starken Verlusten für den Feind zusammen.

Zehn beladene Güterzüge zerstört

□ Berlin, 1. April. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, erzielten deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge im mittleren Abschnitt der Ostfront am 30. März große Erfolge bei der Bekämpfung des bolschewistischen Nachschubs. Zehn mit Kriegsmaterial beladene Güterzüge wurden völlig zerstört, während weitere schwer beschädigt wurden und in Brand gerieten. Durch Volltreffer in mehreren Bahnhöfen einer Hauptlinie entstanden umfangreiche Zerstörungen wichtiger Betriebsanlagen. Dadurch wurde die Strecke an mehreren Stellen unterbrochen, so daß für den feindlichen Nachschub neue langwierige Verzögerungen entstanden.

Schwere Luftangriffe gegen bolschewistische Nachschublinien

□ Berlin, 1. April. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, richteten sich im Südabschnitt der Ostfront deutsche Luftangriffe gegen Eisenbahnlinien im rückwärtigen Feindgebiet. Heftige Explosionen ließen auf die Vernichtung von Munitionstransporten und Treibstofflagern schließen. Die vielfachen schweren Beschädigungen an Gleisanlagen und Stationsgebäuden unterbrachen wieder erfolgreich den laufenden Transport bolschewistischer Nachschubgüter.

Wieder britische Jäger an der Kanalküste abgeschossen

□ Berlin, 1. April. Deutsche Marine-Artillerie schoß am 30. März 1942 an der Kanalküste vier britische Jagdflugzeuge ab. Die abgeschossenen Flugzeuge stürzten brennend ins Meer.

Erfolgreiche Gegenangriffe an der Lappland-Front

□ Berlin, 1. April. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, schlugen deutsch-finnische Truppen an der Front in Lappland am 30. März einen überraschenden Angriff stärkerer feindlicher Kräfte ab. Sie gingen darauf zum Gegenangriff über und trieben die Reste der bolschewistischen Angriffsbataillone nach Osten zurück.

Der Führer ehrt Wilhelm Weiß

□ Berlin, 1. April. Der Führer ließ dem Hauptschriftleiter des „Völkischen Beobachters", SA-Obergruppenführer Wilhelm Weiß, zum 50. Geburtstag sein Bild mit persönlicher Widmung durch den Stabsleiter des Reichspressechefs überreichen.

Journalistenkongreß in Venedig

□ Wien, 1. April. Die Union nationaler Journalistenverbände, die im Dezember vorigen Jahres in Wien gegründet wurde, wird ihren ersten großen Journalistenkongreß in Venedig in den Tagen vom 10. bis 12. April durchführen. An diesem Kongreß werden führende Persönlichkeiten des Journalismus aus zahlreichen Ländern teilnehmen. Das Programm sieht wichtige politische Kundgebungen vor, die im Zeichen des geistigen Kampfes der erwachten Völker gegen die Lügenwelt der Demokratien und des Bolschewismus stehen werden. Einen besonderen Höhepunkt wird die Veranstaltung am zweiten Tage finden, an dem namhafte europäische Persönlichkeiten Enthüllungen machen werden über den Anteil, den eine verantwortungslose Presse am Schicksal ihrer Völker gehabt hat. Der Kongreß wird mit einer Festsitzung abgeschlossen, in der der italienische Volkskulturminister Pavolini die Hauptrede halten wird.



Zur Eroberung der Insel Suursaari

Den finnischen Truppen gelang es, das Westufer der Insel in überraschendem Angriff zu nehmen. Von hier aus wurde die weitere Eroberung der Insel fortgesetzt.

Malta gleicht einem Hexenkessel

Die Flugzeuge der Achse fast ununterbrochen über der Inselfestung

Verspätete Nachrichten in London

□ Genf, 1. April.

Malta wird in der letzten Zeit in größerem Umfang von den Luftwaffenverbänden Kesselrings angegriffen, läßt sich „Daily Expreß" aus Kairo melden. Fast ununterbrochen befänden sich feindliche Flugzeuge über Malta, und die Angriffe selbst glichen den schwersten, die man in England erlebt habe. Am Mittwoch und Donnerstag der vergangenen Woche habe Malta am meisten unter der deutschen Luftwaffe zu leiden gehabt. Die Insel habe einem Hexenkessel geglichen.

Der Militärkorrespondent des „Daily Expreß" meldet hierzu, daß am Freitagabend in London noch immer keine Nachrichten über die an den beiden Vortagen auf Malta angerichteten Schäden vorgelegen hätten. Als Stützpunkt für die britische Schiffahrt sei Malta schon so gefährdet, daß sich kaum mehr ein Schiff im Hafen La Valetta aufhalten könne.

Weitere Angriffe auf Tobruk und Malta

□ Berlin, 1. April. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griffen leichte deutsche Kampfflugzeuge im Laufe des gestrigen Tages die inneren Hafenanlagen von Tobruk an. Ein Frachtschiff wurde beschädigt. Weitere Bomben trafen die Kais und Lagerschuppen. — Auf Malta wurden die heftigen Angriffe gegen die Flugplätze mit guter Wirkung fortgesetzt.

Im Tiefflug gegen britischen Nachschub

≠ Rom, 1. April. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: „In der Cyrenaika wurde die Kampftätigkeit durch den Ghibli stark beeinträchtigt. Einer unserer Luftverbände der 3. Jagdgruppe unter dem Befehl von Hauptmann Giuseppe Tovazzi führte eine kühne nächtliche Aktion durch, in deren Verlauf der Hafen von Tobruk bombardiert und im Tiefflug besonders wirksame Angriffe auf den Nachschub längs der Küste und auf feindliche Lager durchgeführt wurden. Zehn Kraftwagen wurden vernichtet und über 100 beschädigt. An verschiedenen Stellen entstanden Brände und dem Feinde wurden in den Lagern schwere Verluste zugefügt. Die aufgestiegenen englischen Jagdflugzeuge wurden zum Abdrehen gezwungen. Alle unsere Flugzeuge kehrten zu ihren Stützpunkten zurück."

Der britische Kreuzer „Naiad" versenkt

□ Berlin, 1. April. Der britische Kreuzer „Naiad", der erst 1940 in Dienst gestellt wurde, mußte jetzt von der britischen Admiralität als versenkt gemeldet werden.

Schlacht um Burma auf dem Höhepunkt

Umfassender japanischer Angriff zwingt die Briten zum Rückzug auf Brome

Meutereien und Ueberläufe

△ Berlin, 1. April.

Die Schlacht um Burma hat ihren Höhepunkt erreicht. Nachdem die chinesischen Streitkräfte der Tschungking-Regierung bei Toungoo geschlagen wurden, sind jetzt die Briten bei Brome an der Reihe. Den Japanern gelang ein umfassender Angriff gegen die sich verzweifelt wehrenden Briten, die zum Rückzug auf den Ortsrand von Brome gezwungen wurden. Zahlreiche Gefangene gerieten in japanische Hand. Meutereien und Ueberläufe der zum Kampf gepreßten Truppen nehmen zu. Ein indisches Regiment, das sich weigerte, gegen die Burmesen und Japaner zu kämpfen, wurde dezimiert.

Erster Luftalarm auf Ceylon

≠ Stockholm, 1. April. **Dem Londoner Nachrichtendienst zufolge erlebte Ceylon am Montag seinen ersten Luftalarm. In Colombo ertönten am frühen Nachmittag die Sirenen, die jedoch bald wieder Entwarnung gaben.**

Sumatra völlig in japanischer Hand

□ Tokio, 1. April. Sumatra ist nunmehr völlig in japanischen Händen, nachdem, wie Domei berichtet, am 27. März das letzte feindliche Widerstandsnest im Berggelände von Kutantiane in Nordsumatra ausgehoben werden konnte. Zweihundert Gegner unter Führung eines Generalmajors wurden dabei gefangengenommen.

Japanisches Hospitalschiff angegriffen

□ Tokio, 1. April. Das Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß in den Morgenstunden des 26. März auf das in der Koepang-Bucht an der Westküste Timors liegende japanische Hospitalschiff „Asahi Maru" von einem britischen Flugzeug ein Bombenangriff verursacht wurde. Das Schiff, das deutlich als Hospitalschiff zu erkennen war, wurde nicht getroffen.

Die schweren Verluste der Tschungking-Truppen

□ Tokio, 1. April. Die japanischen Streitkräfte, die in Zentralchina operieren, brachten in der Zeit vom März 1941 bis jetzt den Tschungking-Streitkräften stärkste Verluste bei. Der Feind verlor, so berichtet der militärische Sprecher in Hankau, Domei zufolge, in dieser Zeit 231 800 Tote und 167 823 Gefangene. 12 520 Mann von den Tschungking-Truppen, darunter eine große Anzahl von Offizieren, verließen die Sache Tschungkings und schworen der Nationalregierung in Nanking die Treue. Durch die japanischen Operationen wurden mehr als die Hälfte der 110 Tschungking-Divisionen in Mittelchina vernichtet.

Tojo: Die Verantwortung der Arbeiter

□ Tokio, 1. April. Premierminister Tojo sprach vor Bergarbeitern auf Kiuschiu und legte ihnen die Verantwortung dar, die die japanische Arbeiterschaft für die erfolgreiche Durchführung des Krieges trage.

Curtin: Zusammenarbeit USA. – Australien jetzt vollständig

□ Stockholm, 1. April. Curtin erklärte in Melbourne, er sei über die Ergebnisse seiner Verhandlungen in letzter Zeit zufrieden. Erstens würden australische Truppen jetzt zurückkehren, und zweitens sei die Zusammenarbeit Australiens und der USA auf australischem Boden jetzt vollständig.

Wiederaufbauarbeit auf Borneo

□ Tokio, 1. April. In enger Zusammenarbeit mit der einheimischen Bevölkerung macht die Wiederaufbauarbeit in Borneo stetige Fortschritte, meldet Domei aus Balik Papan. Ende Februar wurde bereits unter japanischer Führung eine Zivilverwaltung eingesetzt, die alle notwendigen Maßnahmen zur Sicherstellung der Lebensmittelversorgung wie auch zur Beseitigung der Kriegsschäden traf. Gleichzeitig wurden Schritte zur Kontrolle der Preise und zur Verhinderung übermäßiger Gewinne unternommen. Post und Rundfunk haben den Dienst wieder aufgenommen und die öffentliche Ruhe und Ordnung sind völlig wiederhergestellt.

Indienfrage im Spiegel der Meinungen

Fortsetzung von der 1. polit. Seite

Anhänger der Unabhängigkeit würden zu falschen Hoffnungen verleitet. Ernstlich dächten die Engländer gar nicht an eine Gleichstellung Indiens mit Australien und Kanada. „Popolo d'Italia" unterstreicht, daß die Vorschläge erst nach dem Kriege verwirklicht werden sollen. Unterdessen müßten die Inder in Diensten Großbritanniens kämpfen. Man sehe, daß die Engländer auch im Betrügen starrköpfig seien, den schon vor 20 Jahren hätten sie den Indern und den Arabern ähnliche Versprechungen gemacht, ohne sie auch nur zum Teil zu halten.

„Paradenummer und leeres Versprechen"

≠ Kopenhagen, 1. April. Englands Angebot an Indien wird im Leitartikel von „Fädrelandet" als ein leeres Versprechen gebrandmarkt. An großen Versprechen habe es England, sagt das Blatt, niemals fehlen lassen, wenn die englische Nation in Gefahr gewesen sei, aber es habe sie selten gehalten, wenn die Stunde der Einlösung herangerückt sei. Was es Indien zusage, sei nur eine Paradenummer.

„Lediglich ein Köder"

□ Tokio, 1. April. Die Annahme der britischen Vorschläge durch Indien würde, wie die japanische Presse am Dienstag übereinstimmend feststellt, die Umwandlung Indiens in ein Schlachtfeld bedeuten. England, so schreibt „Jomiuri Schimbun", versuche zur Zeit, gegen Japan den letzten Widerstand zu leisten, indem es Indien als Operationsbasis benutze. Das sei der tiefere Sinn des englischen Planes. Zu einer Zeit, so schreibt „Tokio Asahi Schimbun", da sogar Australien, Kanada und Südafrika aus dem Empire sich zu lösen versuchen, müsse jeder Gedanke, daß die Inder mit einem bloßen Dominien-Status zufrieden sein würden, lächerlich erscheinen. Sowohl die britische Regierung als auch die Führer Indiens wüßten besser als irgend jemand anders, daß das jüngste Angebot lediglich ein Köder sei, um Indiens Krieg gegen die Achsenmächte zu gewinnen.

Roosevelt schaltet sich in Indien ein

≠ Stockholm, 1. April. Oberst Lewis Johnson ist zum persönlichen Vertreter Roosevelts in Indien ernannt worden, berichtet der Londoner Nachrichtendienst.

Keine Umsatzsteuer-Voranmeldung mehr

≠ Berlin, 1. April. Aus Gründen der Arbeitsersparnis und der Papierersparnis brauchen die Unternehmer keine Umsatzsteuer-Voranmeldungen mehr abzugeben. Es wird jedoch erwartet, daß die Unternehmer nach wie vor pünktlich die Umsatzsteuer-Vorauszahlungen entrichten. — Die nächste Umsatzsteuer-Vorauszahlung ist in den ersten zehn Tagen des April fällig. Die Unternehmer müssen auf der Rückseite des Zahlkartenabschnittes angeben: ihre Steuernummer, das Stichwort „Umsatzsteuer-Vorauszahlung" und den Zeitraum, auf den sich die Umsatzsteuer-Vorauszahlung bezieht.

Gorilla stellt Einbrecher

× Lissabon, Anfang April. Der portugiesische Afrikaforscher Averro hält auf seinem bei Lissabon gelegenen Landsitz einen Gorilla, den er aus Afrika mitgebracht hat. Dieser gigantische Affe sollte einem Einbrecher verhängnisvoll werden. Als nämlich der Einbrecher einen Raubzug in das Landhaus des Forschers unternehmen wollte, trat ihm unversehens der Gorilla in den Weg. Der Einbrecher wurde dermaßen zugerichtet, daß er bald darauf an seinen schweren Wunden starb.

Lotteriegewinn eines Königs

× Kopenhagen, Anfang April. Bei der letzten Ziehung der dänischen Klassenlotterie fiel auf das Los Nr. 1 ein Gewinn von 120 Kronen. Das Los gehört dem König von Dänemark. Dieser spielt nämlich nach alter Familientradition beständig die ersten 10 Nummern der Lotterie.

Kapitänleutnant Engelbert Endraß

□ Berlin, 1. April. Im siegreichen Kampf gegen den Feind zur See blieb Kapitänleutnant Engelbert Endraß. Er ist von seiner letzten Feindfahrt nicht mehr zurückgekehrt. Gemeinsam mit den Männern seines Bootes starb er den Heldentod in der unendlichen Weite des Meeres. Ein vorbildliches Soldatenleben hat nach tapferem Einsatz und glänzenden Erfolgen im Freiheitskampf des deutschen Volkes seine höchste Erfüllung gefunden. Engelbert Endraß wurde am 2. März 1911 als Sohn eines Oberstudienrates in Bamberg geboren. Zu Beginn des Krieges war Endraß Erster Wachoffizier auf dem Unterseeboot Priens und nahm an dem kühnen Unternehmen gegen Scapa Flow teil. Schon damals zeichnete sich Endraß durch kühle Ueberlegenheit und Umsicht aus und trug zu dem Erfolg bei, dem das britische Schlachtschiff „Royal Oak" mitten im Hauptliegeplatz der britischen Heimatflotte zum Opfer fiel.

Auf Grund seiner hervorragenden Bewährung vor dem Feind wurde Endraß im Mai 1940 ein eigenes Boot zur Führung anvertraut. Der junge Offizier rechtfertigte alle in ihn gesetzten Erwartungen. Bereits seine ersten beiden Feindfahrten brachten ein Versenkungsergebnis von 106 307 BRT feindlichen Schiffsraumes. Am 5. September 1940 verlieh ihm der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Zu den hervorragendsten Taten Endraß' zählen die Versenkungen des größten britischen Hilfskreuzers „Carinthia" von 22 300 BRT und des modernsten Hilfskreuzers „Dunvegan Castle" von 15 000 BRT. Bei diesen wie auch bei anderen, unmittelbar unter der englischen Ostküste durchgeführten Unternehmungen schritt Endraß unter unaünstigsten Bedingungen mit Kaltblütigkeit und Umsicht zum Angriff. Auch stärkste feindliche Sicherung und Abwehr konnte den tapferen Unterseebootkommandanten von dem einmal gefaßten Entschluß nicht abhalten. Als fünfter Unterseebootkommandant überschritt Endraß nach dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 9. Juli 1941 die Versenkungsziffer von 200 000 BRT. Das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes war diesmal die Anerkennung des Führers für die hervorragenden Taten Endraß', der auch durch Erlaß des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine wegen besonderer Auszeichnung vor dem Feinde zum Kapitänleutnant befördert wurde.

Endraß war das Vorbild des tapferen deutschen Unterseebootkommandanten, der, obwohl draufgängerisch und kampffreudig, trotzdem in allen Lagen Umsicht und die Fähigkeit kühlen Abwägens behielt. Er gehörte zu den Männern der deutschen Unterseebootwaffe, deren Namen längst im ganzen deutschen Volk feste Begriffe und Sinnbild des tapferen Kampfes unserer Unterseeboote geworden sind. Ihr Einsatz kennt nur ein Ziel: Den Feind schlagen!

Das unerbittliche Geschick des Kampfes forderte auch diesen tapferen Kommandanten. Der Name des Kapitänleutnants Endraß wird wie der Priens und der anderen, die in diesem großen Entscheidungskampf vor dem Feinde blieben, im deutschen Volk als Sinnbild höchster Mannestreue und bedingungslosen Einsatzes für Führer und Volk unvergessen bleiben.

Staatskontrolle in Bulgariens Bauwirtschaft

im Sofia, 1. April.

Der bulgarische Ministerrat setzte im Parlament die Annahme eines Gesetzes zur Regulierung der An- und Verkäufe und des Besitzens von Immobilien durch. In Bulgarien waren in letzter Zeit die Immobilienpreise immer höher gestiegen und hatten eine ernste Krise im bulgarischen Wirtschaftsleben hervorgerufen. Das neue Gesetz will diese Krise beseitigen und jede volksschädliche Spekulation mit Grund und Boden unterbinden. Es bestimmt, daß Immobilien nur zu Wohn- und Berufszwecken des Eigentümers gekauft werden dürfen. Ausländer und Juden, die Grundstücke kaufen wollen, unterliegen besonderen Einschränkungen. Das Gesetz legt weiter fest, daß Bauplätze nur dann verkauft werden können, wenn der Bau in einer Frist angefangen und beendet wird, die das Bautenministerium bestimmt. Die Preisregulierung des neuen Gesetzes legt fest, daß schon vorhandene Wohnungen und Grundstücke 2½mal so teuer, als ihre Steuerbewertung festsetzt, verkauft werden können; die Preise für Neubauten wurden auf Grund des Selbstkostenpreises plus 20 Prozent Gewinn ausgerechnet. So soll eine Normalisierung der Baupreise erreicht werden, ohne die Bautätigkeit als solche einzuschränken.

Betriebsanlage-Guthaben und Warenbeschaffungs-Guthaben

— Berlin, 1. April. Gewerbliche Unternehmer mit ordnungsmäßiger Buchführung können bis zum 10. April 1942 erneut Betriebsanlage-Guthaben und Warenbeschaffungs-Guthaben bilden. Die Bildung solcher Guthaben ist eine Vorsorge für die Zeit nach dem Kriege. Die Unternehmer legen die Mittel zurück, die sie nach Beendigung des Krieges für die Neuanschaffung oder Instandsetzung von Betriebsanlagegütern und für die Auffüllung ihrer Warenlagen brauchen. Sie sichern sich gleichzeitig erhebliche Verallnstigungen für die Zeit nach dem Kriege. Die Bildung von Betriebsanlage-Guthaben und Warenbeschaffungs-Guthaben geschieht durch Einzahlung des entsprechenden Betrages beim Finanzamt unter dem Stichwort „Betriebsanlage-Guthaben April 1942" oder „Warenbeschaffungs-Guthaben April 1942". Der letzte Tag, den Betrag beim Finanzamt einzuzahlen, ist der 10. April 1942. Auskunft erteilen die Finanzämter. — Diejenigen gewerblichen Unternehmer, die nach der Neuregelung der Gewinnabführung für das Jahr 1941 einen Gewinnabführungsbetrag zu entrichten haben, werden die erste Teilzahlung auf diesen Gewinnabführungsbetrag erst am 1. Juni 1942 zu entrichten haben.

Der Meister ist verantwortlich

Ein Metzgermeister war vom Gericht in erster Instanz freigesprochen, sein Geselle dagegen als der Hersteller der Wurst zu einer Geldstrafe verurteilt worden. Anklagebehörde und Verurteilter legten jedoch Berufung ein. Die Berufungskammer vertrat die Auffassung, daß es Pflicht des Meisters gewesen wäre, bei dem Wasserzusatz die Kontrolle auszuüben. Wegen Fahrlässigkeit wurde daher der Meister zu einer Geldstrafe von 100 RM. verurteilt. Der Geselle wurde freigesprochen.

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 1. April

Wir lernen die Menschen nicht kennen, wenn sie zu uns kommen; wir müssen zu ihnen gehen, um zu erfahren, wie es mit ihnen steht. Goethe.

Ein Wort von der Straße

In einem der äußeren Stadtteile unserer Industriestadt, Tag der Lebensmittelkartenausgabe Anfang dieser Woche. Als ich eben aus der Straßenbahn steige, gehen vor mir zwei Frauen, zu denen sich ein älterer Herr gesellt, anscheinend ein Invalide.

Natürlich — wie kann es auch anders sein an einem solchen Tag, wenn man zur Kartenausgabestelle geht — gleich ist das Gespräch bei der kriegsbedingten Lebenshaltung, wie sie durch die Karten geregelt ist. Die beiden Frauen stimmen ein etwas kritisches Klagelied an über die diesmal ein wenig gekürzten Zuteilungsmengen — wie es so geht bei besorgten Frauen. Aber größer als ihre wirkliche Besorgnis ist wohl ihre unbedachte Redseligkeit.

Ruhig hört sich der Mann den weiblichen Wortschwall zunächst an (man kommt ja bei Frauen ohnehin nicht immer gleich zu Worte). Aber dann sagt er ganz ruhig und überzeugend: „Ja, das mag wohl bedauerlich sein, daß uns der Brotkorb ein wenig höher gehängt wird, aber was ist da zu machen? Es ist nun einmal Krieg, und was dabei die Hauptsache wißt Ihr auch: daß wir ihn gewinnen. Das Gegenteil könnte man überhaupt gar nicht ausdenken." Und als die beiden noch Einwände versuchen, fährt er fort: „Ihr habt doch beide einen Mann. Wollt Ihr, daß er sein ganzes Leben statt für Euch und Eure Kinder für den Feind arbeiten soll als Sklave? Dahin würde es doch kommen, wenn wir den Krieg nicht gewännen. Ueberlegt Euch doch ganz nüchtern, um was es sich handelt: entweder jetzt aus dem Vollen leben, als ob kein Krieg wäre, und dann bald nicht mehr können — oder uns eine Zeitlang einschränken und uns dadurch eine freie und gesicherte Zukunft erringen für uns und unsere Kinder. Da kann die Wahl doch nicht schwer fallen, wenn es so um alles geht."

Damit waren wir bei der Ausgabestelle angelangt, und das Gespräch, dessen unfreiwilliger Zeuge man war, fand sein Ende. Eigentlich war es ja nichts Großes und Außergewöhnliches, was in den wenigen Worten lag. Und doch: daß ein einfacher Mann der Arbeit, ein Mann mit nüchternem, praktischem Sinn und reifer Lebenserfahrung es so selbstverständlich und überzeugend aussprach gerade an diesem Tage, an dem gewiß so manch besorgtes Wort gesprochen wurde, das ist es, was diese schlichte, kurze Unterhaltung von der Straße aufzeichnenswert macht. W.

April 1942

Ostern fällt in diesem Jahr auf einen sehr frühen Zeitpunkt. Dadurch ist natürlich kaum eine Gewähr gegeben, daß unser Ostenspaziergang diesmal von heiterem Sonnenlicht bestrahlt wird. Aber der Bauer hat einen anfangs kühlen April ganz gern und ist der Meinung, daß dann der Frühling um so sieghafteren Einzug hält. Im Volksmund heißt es: „Wenn der April wie ein Löwe kommt, dann geht er wie ein Lamm". Mit dem April und seinen Launen muß man sich abfinden wie mit den Launen seiner eigenen Frau. Sie vergehen! Der April ist nach dem julianischen der vierte, nach dem alten römischen Kalender der zweite Monat im Jahr und hat seinen Namen von dem lateinischen Verbum aperire, d. h. eröffnen, weil mit diesem Monat in Italien das Frühjahr begann.

Wir betrachten den April als einen Helfer, der gründlich aufräumt mit Schlamm und Schmutz, der Sonne durch die so lange verhüllten Wolken läßt und uns dann die Pforte zum lieblichen Monat Mai öffnet. Wir nehmen den April so, wie er sich uns darbietet und sehen dem weiteren Verlauf der Jahreszeit frohgemut entgegen. Der April ist wie eine Brücke, die sich im hohen Bogen wölbt über eine lichtlose Schlucht und uns hinüberführt in das Land unserer Sehnsucht, wo wir uns wieder als kraftvolle Himmelsstürmer zeigen wollen gegen alle finsteren Mächte, die sich uns entgegenstellen. April — er mag ein närrischer Monat sein. Uns soll es nicht kümmern, denn wir kennen unseren Weg und unser Ziel und schreiten stürmisch darauf zu. Im Gleichschritt durch den Monat April!

April tut was er will!

*

Ist der April auch noch so gut,
Er schneit dem Zaunpfahl einen Hut.

*

Auf Aprilflöckchen
Folgen Maiglöckchen.

*

Warmer Aprilregen
Ist Gottes Segen.

*

Wenn der April Spektakel macht,
Gibts Heu und Korn in voller Pracht.

*

Je früher im April der Schlehdorn blüht,
Desto eher der Schnitter zur Ernte zieht.

Silberjubilar der Stadtverwaltung

Der Stadtinspektor Wilhelm Sibbe kann am 1. April 1942 auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit im Dienste der früheren Stadt Castrop und der jetzigen Stadt Castrop-Rauxel zurückblicken. Zu diesem Jubiläumstage wurden ihm für seine in treuer und gewissenhafter Pflichterfüllung geleisteten Dienste Dank und Anerkennung seitens des Oberbürgermeisters ausgesprochen. Dem Silberjubilar, der sich bei der Bevölkerung der größten Wertschätzung erfreut, auch unsererseits ein kräftiges „Glückauf" zu seinem heutigen Ehrentage!

Beweis treuester stärkster Verbundenheit

Eine besondere Note bekam der „Tag der Wehrmacht" für Castrop-Rauxel dadurch, daß die Belegschaft seiner ältesten Zeche („Erin" GelSAG) eben diesen Tag aussuchte, um ihrerseits die Verbundenheit zwischen der Front daheim und der Front draußen in Feindesland zu dokumentieren.

Man entsandte zu diesem Zweck die Werkskapelle unter Leitung von Kapellmeister Luttrop zum nächsten mit verwundeten Soldaten belegten Reserve-Lazarett, um durch Standmusik Freude zu verbreiten. Erhöht wurde diese noch dadurch, daß den durch die Aufmerksamkeit unserer Bergleute sichtlich sehr erfreuten Verwundeten von Bergassessor Kaiser, Ortsgruppenleiter und Fahrsteiger Tollkamp und Betriebsobmann Sowa eine Spende von 2500 Zigaretten übermittelt wurde.

Fest der Zuversicht und des Sieges

Vom deutschen Sinn der Osterbräuche / Von Oskar G. Foerster

nsk. Ueber ergrünenden Saaten und Wiesen erklingt mächtig und jubelnd im Lied der himmelwärts steigenden Lerchen, im Raunen des warmen Frühlingswindes die Ostermelodie, deren Klang seit jeher kaum ein Volk so stark und innig ergreift wie die Deutschen. In Brauch und Spiel der Jugend, heute wie vor Jahrhunderten, klingt diese österliche Weise wieder, nicht als Ausdruck kirchlich gefesselter Frommheit, sondern als ein reines, helles Lied der deutschen Volkheit und Seele.

Symbole und Bekenntnisse unserer Vorfahren begegnen uns in diesen alten Osterbräuchen. Und wenn die Jugend in den deutschen Gauen mit Osterruten von Haus zu Haus geht, auf dem Dorfanger die alten Eierspiele pflegt, auf den Bergen die Osterfeuer aufflammen läßt oder gar noch die Funkenräder in der Osternacht talwärts fliegen läßt, so sehen wir heute nicht mehr wie eine dem Volksgeist entfremdete Obrigkeit in vergangenen Zeiten hierin nur albernes, als Brauchtumsballast gewertetes Spiel oder gar störend empfundenen Mummenschanz. Die echte Gläubigkeit einer starken und gesunden Rasse und ihr siegesgewisser Kampfgeist leuchten mit der Ostersonne mahnend und verheißend auf uns hernieder. Ostern war den Deutschen von Anbeginn ihrer völkischen Gemeinschaft an das frohe Fest des Sieges über alle Mächte und Kräfte des Dunklen, Alten und Schlechten. Gebrochen wurde die Macht und der böse Zauber der Winterdämonen durch die lichten Gewalten des Frühlings. Neues Werden und neue Fruchtbarkeit blühten unter ihrem Walten aus der Erde. Tief in den Herzen der Ahnen schlug der Wandel der Natur seine Wurzeln, neue Hoffnung und Zuversicht weckend.

Tausendfältig blühte neu der Glaube an die Kraft des Starken und Gesunden in den Menschen Deutschlands auf, wenn die Feuer auf den Bergen loderten. In ihrer Glut verdarb das Böse und Alte, wuchs das Neue, Junge. Rein wie das Feuer ist das Wasser im Aufbruch des Frühlings, — Osterwasser, bei aufgehender Sonne geschöpft, bewahrt nach altem Volksglauben den Körper vor Krankheit. Zweige junger Weiden galten den Germanen als Lebensruten, deren hervorsprießende Kraft man auf Mensch und Tier übertragen kann. In Ostpreußen zieht noch die Jugend zum „Schackostern" durch das Dorf, sammelt Ostergaben und „stiept" jeden Geizhals mit dieser Rute. Den Sinn des Brauches erkennen wir, wenn wir wissen, daß noch vor hundert Jahren der Bauer am Ostermorgen sein Vieh mit Weidenzweigen berührte, um ihre Kraft und Gesundheit auf die Tiere zu übertragen. Kinder rollen Eier einen grünen Hang hinab, schlagen gekochte Eier gegeneinander (wobei das zuerst zerbrechende dem Sieger gehört), bemalen und verstecken Ostereier, — wenige von uns denken dabei an den alten Volksglauben, der diesem Brauch zugrunde liegt. Das Ei war den Ahnen Symbol der Fruchtbarkeit und des neuen Lebens; im Mittelalter noch aßen Bauern vor der ersten Frühjahrsbestellung Eier, um die Schalen dann auf die Felder zu streuen. Es galt, die Fruchtbarkeit und Lebenskraft auch hier auf die Scholle zu übertragen und auch ihr das neue sieghafte Werden zu bescheren.

Alle diese Spiele und Bräuche und das Osterfestmahl — an das heute noch manches österliche Gebäck in bunten Formen erinnert — waren in alter Zeit stets in einer alle umfassenden Gemeinschaft lebendig. Ostern war den Ahnen immer das heilige Gemeinschaftsfest des neuerwachten Lebens und des Sieges über Finsternis, Winter und Vergangenes. In inniger Andacht stand das Volk vor dem Wunder des neuen Werdens, voll Gläubigkeit schöpfte es aus dem naturnahen Erleben dieses Festes auch den Glauben an die eigene Kraft und an eine große und helle Zukunft.

Das war der Sinn der deutschen Ostern und ihrer Bräuche, und das sollte auch heute mehr als je ihr Sinn sein. Wieder ist der Kampf entbrannt gegen die Mächte des Finsteren und Schlechten, einer alten, verkommenen Weltordnung, — ein Kampf um das Neuwerden unseres Volkes und der ganzen Menschheit, gigantischer denn je zuvor. Ostern aber möge uns lehren, daß immer die jungen Kräfte des gesunden Lebens den Sieg erringen, und daß auch aus diesem Kampfe so gewiß die neue, helle Zukunft der Völker emporblühen wird wie die grünen Saaten und sprießenden Zweige aus dem Siege des Frühlings. Feste Zuversicht auf den Sieg, Glauben an die ewige, unvergängliche Volkskraft und treues Ausharren im Kampf — das ist die österliche Feierstimmung, die uns in diesen Tagen, am Anbruch eines neuen Zeitalters, im Rückblick auf das Erbe unserer Ahnen, erfüllen und erheben muß.

Als Rüstungsarbeiterin und Schaffnerin

Ein neuer Halbjahrgang tritt in den Kriegshilfsdienst

nsg. In allen südwestfälischen Lagern des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend herrschte in den vergangenen Wochen reges Leben. Es wurde zum Abschied gerüstet und zum Empfang der neuen Maiden alles vorbereitet. Zum zweiten Mal rückt nun jetzt ein weiterer Halbjahrgang in den Kriegshilfsdienst ein. Sechs Monate standen die Maiden in der Gemeinschaft des Reichsarbeitsdienstes und waren den kinderreichen und bäuerlichen Familien eine rechte Hilfe.

War es bisher so, daß der Kriegshilfsdienst die Mädel in den Büros der Behörden und der Wehrmacht, in den Lazaretten oder im Sozialdienst sah, so tritt nunmehr in erster Linie die Arbeit in der Rüstungsindustrie an die Stelle des bisherigen Einsatzes. Der Bedarf an Arbeitskräften ist besonders in unserer südwestfälischen Industrie groß. Für die in der Industrie einzusetzenden Maiden werden — dafür ist Sorge getragen — schöne und zweckmäßige Unterkünfte von den Einsatzfirmen geschaffen. Eine gute und ausreichende Verpflegung sichern heute die Werksküchen, die heute fast jeder südwestfälische Rüstungsbetrieb besitzt. Alle Unterkünfte stehen unter der Aufsicht von Maidenführerinnen, die sich auch die soziale und kulturelle Betreuung der Maiden angelegen sein lassen werden. Besondere Pflege wird die Verbindung mit den früheren Arbeitsdienstlagern erfahren. Fragen wir unsere Maiden, wie sie selbst über diesen Einsatz in der Rüstungsindustrie und darüber hinaus auch als Schaffnerinnen denken, dann hören wir übereinstimmend, daß sie sich bewußt sind, welchen Dienst sie der Nation mit ihrem Einsatz leisten, der sie an die Seite unserer Soldaten stellt. Den Eltern aber ist die Garantie gegeben, daß für ihre Töchter in jeder Hinsicht bestens gesorgt ist. Für die südwestfälische Industrie wird der Einsatz des Kriegshilfsdienstes eine fühlbare Entlastung sein.

Der Einsatz weiblicher Arbeitskräfte im Bergbau

Das Oberbergamt in Dortmund hat über die Ausmaße der Beschäftigung weiblicher Arbeitskräfte im Bergbau folgende Richtlinien herausgegeben:

„Aufgrund dieser Richtlinien ist jede Beschäftigung weiblicher Arbeitskräfte bei der Förderung, dem Transport und der Verladung über Tag nur mit Genehmigung statthaft. Ohne weiteres ist die Beschäftigung von Frauen bei der Aufbereitung — Separation und Wäsche — gestattet. Eine Genehmigung hierfür ist nicht erforderlich. Verboten ist jede Beschäftigung von Frauen unter Tage und auf der Kokerei.

Die Einstellung jugendlicher Frauen (bis zu 18 Jahren) ist ebenfalls verboten. Es empfiehlt sich, möglichst nur volljährige Frauen (über 21 Jahre) einzustellen. Dabei unterbleibt zweckmäßigerweise die Einstellung von Müttern mit mehreren Kindern bzw. von älteren Frauen. Die Schichten haben wöchentlich zu wechseln. Die Ruhepausen betragen bei einer Arbeitszeit von mehr als 6 bis 9 Stunden mindestens eine halbe Stunde, unter der Voraussetzung, daß Kurzpausen zusätzlich eingelegt werden.

Der Urlaub soll den Frauen schon nach einer Karenzzeit von einem halben Jahr gewährt werden. Den Frauen der Morgenschicht soll vom Werk eine warme Suppe verabreicht werden. Sind die notwendigen Einrichtungen hierfür nicht vorhanden, so sollen diese möglichst beschafft werden. Die Entlohnung der Frauen beträgt grundsätzlich 80 vH. der Gruppen und Altersklassen der männlichen Arbeiter. Nach dem Bescheid des Reichstreuhänders der Arbeit bestehen jedoch vom Lohnstop aus keine Bedenken, den Frauen, die an ihren Arbeitsplätzen die Männer voll ersetzen, den vollen Schichtlohn zu gewähren, soweit dieser der geleisteten Arbeitszeit entspricht.

Für die Frauen ist eine besondere Waschkaue einzurichten. Soweit Möglichkeiten dazu bestehen, sollen die Duschräume in kleine Zellen eingeteilt bzw. Trennwände aufgestellt werden. Für die Waschkaue der Frauen ist eine Kauenwärterin einzustellen. Eine Ausbildung dieser Frauen in einem kurzen Sanitätskursus erscheint zweckmäßig, damit sie in der Lage sind, bei leichteren Verletzungen sachgemäße Hilfe zu leisten."

20 Lehrgänge für Werkmeister und Techniker

An der Städtischen Betriebsfachschule in Bochum, die es sich zur Aufgabe gestellt hat, Werkmeister für die Fertigung im Betrieb sowie Techniker für Vorrichtungs-, Bau- und Zeitstudien heranzubilden, fand die Abschlußprüfung des 20. Lehrgangs statt. Insgesamt haben nach besonderer Auslese prüfung 746 Schüler Aufnahme in die Betriebsfachschule gefunden. 460 von ihnen — also 62 vH. — haben die Abschlußprüfung bestanden. Diese Zahlen sind eine besondere Anerkennung für die Schaffenden, die neben ihrer Berufsarbeit drei Jahre lang die Fachschule besuchen, um durch Fleiß und Ausdauer vorwärts zu kommen und höherer Leistungen fähig zu sein.

Wo Bismarck liegen soll

Von Theodor Fontane, geschrieben am 31. 7. 1896

Nicht im Dom oder Fürstengruft,
Er ruht in Gottes freier Luft
Draußen auf Berg und Halde,
Noch besser: tief, tief im Walde;
Widukind lädt ihn zu sich ein:
„Ein Sachse war er, drum ist er mein,
Im Sachsenwald soll er begraben sein!"

Der Leib zerfällt, der Stein zerfällt,
Aber der Sachsenwald, der hält;
Und kommen nach dreitausend Jahren
Fremde hier des Weges gefahren
Und sehen, geborgen vorm Licht der Sonnen,
Den Waldgrund in Efeu tief eingesponnen,
Und staunen der Schönheit und jauchzen froh,
So gebietet einer: „Lärm! nicht so! —
Hier unten liegt Bismarck irgend wo!"

Diese kleine „Momentaufnahme" ist so recht geeignet, die Lügereien der Feinde zu widerlegen, die von Gegensätzen zwischen Arbeiterschaft und Militär faseln, um ihrem eigenen Volke nach der ewigen Folge von Niederlagen wieder mehr Mut zu machen.

Bei uns in Deutschland herrscht Volksgemeinschaft und Volksverbundenheit wie nie zuvor. Das beweist neben Tausenden von anderen Wahrzeichen auch die Tatsache, die oberhalb geschildert wurde.

Abgabe von Pflanzkartoffeln an Städter

Die Abgabe von Pflanzkartoffeln an Einwohner von Städten, die, wie Castrop-Rauxel, 20 000 und mehr Einwohner zählen, darf bei Vermeidung hoher Geldstrafen nur erfolgen, wenn eine Bescheinigung des Reichsbundes Deutscher Kleingärtner oder des Reichsverbandes der Haus- und Grundbesitzer oder der Reichsbahn-Landwirtschaft oder des Reichsverbandes der deutschen Gartenbauvereine oder einer Unterorganisation dieser Vereine vorliegt, aus der sich ergibt, daß der Inhaber den in der Bescheinigung bestimmten Pflanzengutbedarf hat. Mit Rücksicht darauf, daß ein Teil der städtischen Pflanzkartoffelverbraucher nicht Mitglied der aufgeführten Organisationen ist, haben sich die Organisationen verpflichtet und es ist demgemäß vorgeschrieben, daß die Bescheinigungen auch an Nichtmitglieder abgegeben werden, wenn diese einen Pflanzengutbedarf haben. Ein Nichtmitglied hat sich daher an die örtliche Organisation des Vereins zu wenden, dem es angehören würde, wenn es organisiert wäre. Ebenso wie die Abgabe ist auch der Bezug von Pflanzkartoffeln ohne Bescheinigung verboten, macht sich also auch der Käufer in einem solchen Falle strafbar. Dasselbe gilt auch für die unrechtmäßige Beschaffung von zwei oder mehr Bescheinigungen, die sich ohne weiteres feststellen läßt, weil die Vereine über die Abgabe von Bescheinigungen sich gegenseitig unterrichten.

Abschlußprüfungen an der Bergschule Bochum

Am 28. März 1942 fand in der Bergschule zu Bochum in Gegenwart des Bergschulvorstandes und des Beauftragten des Oberbergamtes, Oberbergamtsdirektor Proempeler, die feierliche Abschlußprüfung einer Vermessungssteigerklasse und 4 Grubensteigerklassen der Bergschule Bochum statt. Es konnten 12 Schülern das Zeugnis zum Vermessungssteiger und 123 Schülern das Zeugnis zum Grubensteiger zuerkannt werden. Darunter befanden sich auch mehrere Castrop-Rauxeler.

Es erhielt das Gesamturteil „Mit Auszeichnung bestanden" Franz Weber von der Vermessungssteigerklasse V; „Gut bestanden" 23 Schüler, und zwar Werner Friebe, Peter Friedhoff, Arthur Grubl, Heinrich Hackert, Hans Häring (Klasse A); Josef Laws, Max Puchalski, Alfons Redeker, Josef Rosch, Josef Severin, Friedrich Schimmöller (Klasse H); Oskar Anders, Ewald Bothe, Heinrich Dreyer, Wilhelm Kleinklasche, Emil Müller, Heinrich Pollmann, Wilhelm Wagner, Hans Wormuth (Klasse Q); Willi Bartsch, Alfred Marks, Ewald Tator, Heinrich Treumann (Klasse V).

Allen Bergschulabsolventen ein herzliches „Glückauf" für die zukünftigen Berufs- und Lebensjahre!

Wichtig für Besitzer von Rindern!

Nach dem Runderlaß des Reichsministers des Innern und Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 12. März 1942 (III a 6809/42—2530 und II B 9—358) hat mit Rücksicht auf die Maul- und Klauenseuche und die allgemeinen Verhältnisse in diesem Jahre die Abdasselung der Rinder durch hoffremde Abdasseler zu unterbleiben. Die Abdasselung muß von den Viehbesitzern oder durch hofeigene Leute durchgeführt werden.

Die Abdasselungsmittel können durch die Tierärzte bezogen werden.

Kochkurse für Hausgehilfinnen

Die DAF.-Fachgruppe „Berufstätige im Privathaushalt" beginnt Mitte April mit der Durchführung von Kochkursen für die Castrop-Rauxeler Hausgehilfinnen. Jeder Kursus dauert 12 Abende. Die Gebühr beträgt RM 3,50. Schriftliche Anmeldungen nimmt die Deutsche Arbeitsfront, Kreiswaltung Herne — Castrop-Rauxel, Herne, Schulstraße 28, entgegen.

Ausgleich für Berufsschulbeiträge

Die Erhebung von Berufsschulbeiträgen fällt mit dem neuen Rechnungsjahr weg. Den Gemeinden und Gemeindeverbänden als Trägerin der gewerblichen und kaufmännischen Berufsschulen wird es in der Regel nicht möglich sein, erfolglos auf das Aufkommen aus den Berufsschulbeiträgen zu verzichten. In einem Erlaß des Reichsfinanzministers und des Reichsinnenministers wird deshalb allgemein genehmigt, daß diese Gemeinden ihre Hebesätze für die Gewerbesteuer insoweit erhöhen dürfen. Betriebe mit eigenen Berufsschuleinrichtungen sollen von den Erhöhungen entlastet werden. Es wird im übrigen erwartet, daß die Gemeinden und Gemeindeverbände, die den Ausfall der Berufsschulbeiträge ganz oder teilweise tragen können, von einer Erhöhung absehen oder sie nur in geringerem Umfang vornehmen.

Aus der Bewegung

Kreisarbeitstagung

Am Donnerstag, dem 2. April, findet um 16 Uhr im Gefolgschaftsraum der Gaslehrküche, Herne, Bahnhofstraße 16, eine Kreisarbeitstagung statt.

Aus der Hitler-Jugend

Mädel des Jahrganges 1927/28!

Alle Mädel von Schwerin, Dingen, Merklinde und Frohlinde, die am 22. März in die Mädelgruppe 12 (Fährenkemper) überwiesen worden sind, treten am 1. April 1942 um 19 Uhr an der Cottenburgschule, Roonstraße, an. Reichsausweise sind mitzubringen!

Konzerte, Theater, Vorträge

Uraufführung in Bochum

Die Intendanz der Städtischen Bühne Bochum hat das Schauspiel „Spielzeuge Gottes" von S. S. von Parady angenommen, das in der Inszenierung von Leon Epp Ende April dort zur Uraufführung gelangt.

Wir hören im Rundfunk ...

Mittwoch: Reichsprogramm: Im „Allerlei von 2 bis 3" mit Ernst Fischer am Flügel hören wir u. a. Traute Rose, Max Saal, Bruno Sänger, Arthur Schorf. — „Liebe, Spott und Eifersucht". Hamburger Solisten, Kammerorchester des Reichssenders Hamburg unter Leitung von Otto Ebel v. Sosen bringen ein heiteres Liederspiel mit deutschen Tänzen von 15.30—16 Uhr. — Filmmusik im Rundfunk von 18 bis 18.30 Uhr. Musik aus den Filmen „Fräulein", „Anna Favetti", „Zwischen Himmel und Erde". „Der Gouverneur", „Kellnerin Anna" u. a. dirigieren die Komponisten Werner Eisbrenner und Wolfgang Zeller — Hugo Kaun zum Gedächtnis gibt die Sendung von 19.15—20 Uhr zum 10jährigen Todestag des Komponisten einen interessanten Querschnitt durch sein Gesamtschaffen. Höhepunkt der Sendung werden sein das „Lied des Glöckners" (Männerchor, Sopran und Orchester) und das „Tongemälde aus großer Zeit". Elisabeth Friedrich und Hans Wocke sind die Solisten. Dirigent: Heinzkarl Weigel. — Für Front und Heimat erklingt der Melodienreigen „Wenn der Tag zu Ende geht" von 20.20—21 Uhr. Es spielen Barnabas von Geczy, ein Saxophon-Quartett und Ferry Muhr; es singen Walter Grolich und der Mozartchor der Berliner Hitler-Jugend. „Am Wachtfeuer" wieder Sepp, Hein und Fritz, die drei Landser mit ihrem Schallplattenkonzert von 22.20—23 Uhr. Manuskript: Wilhelm Krug.

Deutschlandsender: In der „Musik zur Dämmerstunde" von 17.15—18.30 Uhr hören wir Regers Variationen über ein Thema von Bach, die Symphonie in C-dur, op. 46, von Hans Pfitzner, Zwischenakt- und Ballettmusik aus „Notre Dame" von Franz Schmitt.

Drei Nächte

IM ZIRKUS VAN BUREN

ROMAN VON HERBERT STEINMANN ● Copyright by Horn-Verlag, Berlin W 35

11. Fortsetzung.

„Der arme Herr Baggesen daß den die Ilona so umgebracht hat, das hat er nun auch nicht verdient!"

Sie sucht in ihrem Bajaderenkostüm vergebens nach einem Taschentuch gegen die Tränen, die ihr über die Schminke laufen.

„Na, na", begütigt Bratsch sie rauh, „nun mal langsam mit den jungen Pferden. Es ist noch nicht raus, ob das Frau Ilona war! So eilig wollen wir denn doch keinen Menschen beschuldigen!"

„Und es war doch die Ilona!"

Was Greta sich einmal in den Kopf gesetzt hat, davon kommt sie eben nicht leicht los. Und als die Männer schweigen, kommt Greta eine Erkenntnis.

„Sie meinen doch nicht etwa, daß Herr Direktor van Buren . . .?" stammelt sie bestürzt. „Aber nein, da sind Sie entschieden auf dem Holzwege. Der Direktor ist ein anständiger, ein großer Mann, niemals wird er so etwas tun!"

„Das sagen Sie, obgleich er Sie entlassen hat?"

„Jawohl! Das ist ganz egal — für unseren Direktor stehe ich gerade — und wenn er es getan hat, dann ist auch nur die Ilona daran schuld."

Henkel, ein ganz kleines Lächeln um die Mundwinkeln, winkt ab.

„Das wollen wir vorläufig auf sich beruhen lassen. Noch eine Frage: Hat Ihnen Baggesen oder irgend jemand anders gesagt, daß er Ilona Baagesen mit Herrn Direktor van Buren in irgendeiner Art gesehen hat, die auf — — na, sagen wir mal auf ein vertrauteres Verhältnis schließen ließ? Oder haben Sie selber vielleicht, so etwas beobachtet?"

Greta kämpft sichtlich mit sich selber.

„Nein, Herr Kommissar, die Wahrheit muß die Wahrheit bleiben. Sowas habe ich wohl munkeln hören, aber ich weiß nichts Bestimmtes und habe auch nichts gesehen."

„Das ist ja noch immer kein Beweis, daß so etwas nicht geschehen oder gesehen worden ist. Dazu sind die Raumverhältnisse und die Möglichkeiten auf dem Gelände des Zirkus zu groß." Bratsch ist es, der das feststellt.

„Sagen Sie mal, wo wohnt eigentlich Herr Direktor van Buren?"

Greta ist erstaunt, daß der Kommissar das nicht weiß.

„Im Wohnwagen natürlich, da wo unser ganzer Wagenpark steht, gleich neben dem Zirkus. Und Fräulein Anny wohnt mit ihm zusammen."

Henkel entschlüpft ein ärgerlicher Ausdruck.

„Da hätte ich auch gleich daran denken können." Er beugt sich zu Bratsch und flüstert ihm etwas zu. Dann geht er hinaus.

Bratsch wendet sich an Greta.

„Ich brauche Sie nun nicht mehr, Fräulein. Vielleicht später noch. Bitte seien Sie verschwiegen."

Greta ist mit einem Male wie umgewandelt.

„Himmel, ich muß zu meiner Szene!" Und schon ist sie mit klirrenden Reifen und Ketten aus der Tür gehuscht.

Bratsch ruft den Wachtmeister.

„Wir brauchen nachher den Herrn Daltewitz nochmal, auch den Hase, dann die Garderobiere Linnemann und die Artisten Pettkoff und Rahden. Sorgen Sie dafür, daß die Leute hier sind, wenn der Herr Kommissar wiederkommt."

Wachtmeister Wödicke nimmt den Zettel, den ihm Bratsch reicht.

„Und noch eins — ich lasse auch Fräulein Anny van Buren bitten."

*

Während im Direktionsbüro die Beamten der Mordkommission das Rätsel um den toten Mann zu klären versuchen, ist die Vorstellung weitergegangen. Die Prunkpantomime „Der Dolch der Kali" hat ihren Höhepunkt erreicht.

Sattelplatz und Reitergang wimmeln von braunen Menschen, Zebus, indische Rinder, mit vergoldeten Hornspitzen, brüllen dumpf. Pferde scharren und trampeln. Die riesigen Leiber einiger Elefanten, die festlich geschmückt auf den Auftritt warten, ragen auf. Da sind auch die Tigerwagen der artistischen Nummer Baggesen, die ebenfalls in dem großen Schau- und Prunkzuge zu Ehren des Maharadscha und der Maharani durch die Manege ziehen sollen, zum dumpfen Klingen fremdartiger indischer Musikinstrumente.

Vorläufig sehen der „Maharadscha" und die „Maharani" noch dem Tanz der Bajaderen zu. Aber sie sind bedeutend weniger bei der Sache als die wirklichen Zuschauer, die ahnungslos über alles, was außerhalb der Manege in diesem Zirkus geschah, gespannt und aufmerksam dem bunten Schauspiel zusehen.

Alter Brauch verlangt es, daß die Artisten auch in der Pantomime mitwirken. Im Zirkus van Buren wird er streng gehalten und ist kontraktlich in Verbindung mit einem ansehnlichen Spielhonorar festgelegt.

Auf goldenen Stühlen, die aus der Requisitenkammer Hases stammen, der sie erst kürzlich wieder mit Bronze überzogen hat, unter einem Thronhimmel, bewacht von kettenhemdigen Kriegern mit blanken, krummen Schwertern, sitzen Erich Rahden und Anny van Buren mitten in der Manege — er, der „Maharadscha" — sie, die „Maharani". Um sie herum schwingt und schwebt das Ballett der Bajaderen.

Anny van Buren scheint den Mann an ihrer Seite nicht zu sehen. Sie starrt in die lächelnden, umherzuwirbelten Mädchengesichter, die sie alle so gut kennt. Aber heute abend grüßt kein Lächeln des Einverständnisses, kein lustiges Zwinkern der Augen dieser oder jener aus den bunten Reihen. Anny van Buren wirkt fast wie eine leblose Puppe. Nur einmal hebt sie leicht den Kopf, und Verwunderung tritt in ihren Blick. Das ist, als sie den Augen Gretas begegnet, die da als Führerin in der ersten Reihe tanzt. Sehr viel Mitleid hat darin gelegen.

Ihr Gesicht wird wieder hart. Sie will kein Mitleid. Am allerwenigsten von dem Mann an ihrer Seite. Sie fühlt es geradezu körperlich, wie er sie wieder und wieder ansieht, fragend, eine Gelegenheit suchend, um mit ihr zu sprechen.

Ja, Erich Rahden will und muß mit ihr sprechen. Ihm ist eine furchtbare Erkenntnis gekommen.

Jetzt aber ziehen sich die Bajaderen zurück. Sie hocken am Manegerand nieder. Vom Vordereingang zieht der Prunkzug ein. Der Lärm wächst. Es schnauben und wiehern die Pferde, es jubelt die Menge der Statisten. Die Musik dröhnt, die Kriegr brüllen ihre Willkommensrufe.

„Aufstehen, Fräulein Anny", mahnt Rahden. Richtig, der Maharadscha und seine Maharani müssen ja ihr Volk begrüßen. Mechanisch erhebt sich Anny neben Rahden und zwingt ein Lächeln auf ihre Lippen. Leicht legt Rahden, wie es die Rolle vorschreibt, den Arm um ihre Schultern. Nun lachen sie und winken „ihrem Volk". Es ist in der Manege ein derartiger Lärm des Jubelns, daß Erich Rahden es nun doch wagt, Anny ein paar Worte zuzuflüstern.

„Fräulein van Buren, wollen Sie sich mir nicht anvertrauen? Ich will Ihnen doch helfen! Können wir uns nicht irgendwo sprechen?"

Ein Hauch von Annys Stimme kommt zurück. Aber selbst in diesem Flüstern ist noch ablehnende Strenge.

„Es ist gemein von Ihnen, diese Lage auszunützen, Herr Rahden. Ich will, ich kann niemand sprechen. Mir kann niemand helfen!"

„Doch doch, Anny! Würden Sie auch noch so sprechen, wenn ich ahnte, was in dem Tuch war, als Sie aus der Garderobe — —."

Anny wird unter der Schminke blaß. Eine tödliche Angst ist in ihrer Stimme.

„Schweigen Sie! Schweigen Sie! Wenn es jemand hört. Sie müssen irrsinnig sein, ich weiß — ich weiß von nichts!"

„Anny, ich beschwöre Sie!"

„Still doch, still, wir müssen arbeiten!" haucht Anny mit letzter Kraft.

Bald hätte Erich Rahden etwas verpaßt. Er muß ja jetzt seinem Volk mit weitausladender Geste Freude und Dank aussprechen. Dann werden er und Anny die Elefanten besteigen, die sie aus der Manege bringen.

Da schwanken sie schon heran mit den vergoldeten bunten kleinen Häusern auf dem Rücken. Sie halten.

Maharadscha und Maharani verlassen ihren Thron. Das Volk beugt tief die Rücken. Der Elefant hebt das Knie in die Beuge. Gewandt schwingt sich Erich Rahden hinauf. Statisten als Diener verkleidet, helfen auch Anny nach oben.

Schmetternde Musik. Der Zug setzt sich in Bewegung, dem Manegeausgang zu. Unter dem hallenden Jubel versucht Rahden ein Letztes.

„Anny, begreifen Sie doch, ich bin ja nicht gegen Sie. Ich bin ja kein Kriminalbeamter, kein Staatsanwalt. Wenn Sie oder Ihr Vater irgendwie in diese unglückselige Geschichte verwickelt sein sollten, dann werde ich — —."

Anny van Buren drückt sich näher an den Mann an ihrer Seite. Für das Publikum wirkt das wie eine zärtliche Geste, der jungverheirateten Maharani. Aber Anny van Buren will nur, daß keines ihrer Worte gehört wird, die sie Erich Rahden zuflüstert. Aber sie kann nicht verhindern, daß ihre Lippen zittern.

„Ich will nicht, daß Sie sich einmischen, Erich Rahden. Sie nicht. Denken Sie, klatschen Sie, vermuten Sie, was Sie wollen, genau wie die andern. Die Angelegenheiten der van Burens aber — die überlassen Sie uns!"

Erich Rahden antwortet nicht. Vielleicht begreift er das alles nicht ganz, oder begreift es nur zu gut!

Auch ihn betäuben die Ereignisse dieses Abends, lassen ihn alles unwahrscheinlich und rätselhaft erscheinen. Am meisten aber erschüttert ihn die Verwandlung Anny van Burens, die gestern noch ein liebes, fröhliches und keckes Mädel, ein guter Kamerad war, und die heute eine stolze, unnahbare, von innerer Not getriebene Frau zu sein scheint.

Dann sind sie auf dem Sattelplatz und verlassen ihren Elefantensitz. Ohne ihn auch nur eines Blickes zu würdigen, ohne auch nur seine hilfreich ausgestreckte Hand zu sehen, steigt Anny ab. Und ohne sich umzusehen, eilt sie in ihre Garderobe.

Ihre gewohnte Garderobiere ist nicht da. Eine der anderen Frauen wartet jedoch und erhebt sich still und mit einem Funkeln von Neugier in den Augen von einem Stuhl.

Anny sieht sich mit fliegenden Blicken um.

„Wo ist die Linnemann, Frau Kogel?"

Sie reißt sich das Diadem aus den blonden Haaren und reicht es der Garderobiere.

„Die ist runtergerufen worden zum Verhör, Fräulein Anny; Da bin ich dann hierhergekommen, damit jemand da ist, wenn Sie aus der Manege raufkommen."

„Gut, gut!" Anny hat vor dem Schminktisch Platz genommen. Ihr Blick haftet, während sie schon nach der Abschminke tastet, auf dem viereckigen bunten Kasten, in dem sie ihre Schminksachen aufzubewahren pflegt.

Fortsetzung folgt.

Das Drama auf dem Pic d'Aneto

Versicherungsschwindel eines bekannten Alpinisten / Palomas „starb", um reich zu werden

Ein aufsehenerregender Fall von Versicherungsschwindel konnte vor kurzem in Barcelona aufgeklärt werden. Antonio Palomas, ein sehr bekannter Alpinist, war vor einiger Zeit in den Pyrenäen bei der Besteigung des Pic d'Aneto verunglückt, auffälligerweise, nachdem er vorher sein Leben mit einer beträchtlichen Summe hatte versichern lassen. Die Police war auf den Namen einer Tänzerin in Barcelona namens Carmela Manchita ausgestellt, die sogleich ihr Recht auf Auszahlung der Prämie geltend machte.

Man hatte Palomas, der seine Bergbesteigungen stets allein unternahm, nach langem Suchen in einer Felsspalte gefunden, in die er mehrere hundert Meter tief abgestürzt war. Der Körper war bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Nur aus den Papieren, die sich in der Brieftasche befanden, konnte man überhaupt entnehmen, daß es sich bei dem Verunglückten um Palomas handelte. Der Umstand, daß die Stelle, an der der Absturz geschah, an den Fähigkeiten Palomas gemessen eigentlich recht ungefährlich war und verschiedene andere Nebenumstände veranlaßten die Versicherungsgesellschaft, zunächst einmal durch einen Detektiv Nachforschungen anstellen zu lassen. Es stellte sich heraus, daß Palomas sich in den letzten beiden Jahren wegen der schönen Tänzerin Carmela finanziell ruiniert und in große Schulden gestürzt hatte. Sollte er, um seine Verpflichtungen abzudecken, Selbstmord verübt haben? Der Detektiv entschloß sich zu einem Besuch der Unfallstätte und erfuhr bei dieser Gelegenheit, daß der Pic d'Ineto bereits vor Jahresfrist ein anderes Opfer gefordert hatte, einen Madrider Medizinstudenten namens d'Avillo, der denselben Aufstieg versucht hatte. Er kehrte nie von diesem Unternehmen zurück, und trotz mehrfach angestellter Nachforschungen konnte auch sein Leichnam nicht geborgen werden.

Diese Feststellungen führten den Detektiv schließlich auf eine andere Spur. Er begab sich nach Madrid zu den Eltern jenes verunglückten d'Avillo und ließ sich von ihnen eine Beschreibung des Medizinstudenten geben. Er erfuhr, daß d'Avillo einen geheilten Oberarmbruch hatte und am Bein eine Wunde, die ein bolschewistisches Infanteriegeschoß während des spanischen Bürgerkrieges hervorgerufen hatte. Die Versicherungsgesellschaft erreichte, daß die Leiche des verunglückten Alpinisten Palomas exhumiert wurde. Das Skelett wies genau dieselben Kennzeichen — den geheilten Armbruch und den Einschuß am Bein — auf, die auf d'Avillo zutrafen. Mit anderen Worten: man hatte d'Avillo, den Verschollenen, für Palomas beerdigt.

Durch Beobachtung der Tänzerin Carmela Manchita fand man sehr bald heraus, daß Palomas tatsächlich noch lebte, und sich nur durch einen Vollbart und eine Brille unkenntlich gemacht hatte. Er wurde verhaftet und gestand, bei seinem Versuch, den Pic d'Aneto zu besteigen, auf die noch gut erhaltene Leiche des Madrider Studenten gestoßen zu sein. Das habe ihn auf den Gedanken gebracht, sein Leben versichern zu lassen und einen Unfall vorzutäuschen mit Hilfe des unkenntlich gemachten Körpers jenes d'Avillo, dem er seine Papiere in die Tasche steckte. Palomas hatte vorgehabt, nach Empfang der Versicherungsprämie mit der Manchita nach Südamerika zu entfliehen. Die Geschicklichkeit des Detektivs der Versicherungsgesellschaft hatte jedoch seinen Plan zunichte gemacht.



Tube gut aufrollen!

Schon am Tubenende muß man die Tube gut aufrollen und dieses Gebot der Sparsamkeit jeden Tag beherzigen.

PERI
Eucalyptus
ZAHNCREME

Dr. Korthaus

DR·KORTHAUS·FRANKFURT A·M

Für die mir zur Vollendung meines 80. Lebensjahres zugesandten Glückwünsche und Blumenspenden danke ich auf diesem Wege allen herzlichst.

Frau Constanze Erdtmann

Castrop-R. 1 (Widumerstr. 2), im März 1942.

Probieren

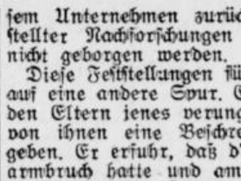
geht über Studieren. Also probieren Sie es endlich mal mit einer kleinen Anzeige im Stadtanzeiger, sie bringt Ihnen was Sie suchen.



KAPPELHOFF
Staatliche Lotterie-Einnahme
Castrop-Rauxel 1
Münsterstraße 24. Fernruf 3070

2-bis 3-Zimm.-Wohng.

evtl. als Untermieter von jg. berufstätiger Frau mögl. für sofort zu mieten gesucht. Schriftl. Angeb. erbeten unter Nr. 2122 a. d. „Stadtanzeiger".



M. Brockmanns
gewürzte
Futterkalkmischung
ZWERG-MARKE
für alle Tiere

Saalbau Gertsen (früher Thimm) Castrop-Rauxel 3

An beiden Ostertagen, abends 6.30 Uhr

Die große Sensation

von Schledorn

der Zauberfürst

Das Gigantischste, das Phantastischste, das Vollkommenste auf dem Gebiete der Zauberei und Illusionstechnik

Noch lange Zeit wird Castrop-Rauxel von v. Schledorn sprechen, denn
v. Schledorn ist — eine Einmaligkeit!
v. Schledorn ist — oft kopiert, doch nie erreicht!
v. Schledorn bringt — mehr Sensation u. Lachen als der Zirkus!
v. Schledorn bringt — mehr Wunder u. Spannung als der Film!

Vorverkauf: ab Dienstag, 31. 3., im Zigarrenhaus Walter, Castrop-Rauxel 3, Adolf-Hitler-Straße 85.
Eintritt: num. Stuhlr.: Sperrsitz 1.50 Mk., 1. Platz 1.— Mk.

Ostermontag nachmittags 3 Uhr

Große Kinder- u. Familienvorstellung

Erwachsene zahlen nachm. 1.—, Kinder 1. Pl. 0.50, 2. Pl. 0.30 Mk.

Neuwertige runde **Tischdecke** (1.30 Meter Durchmesser) mit kunstgewerblicher Seidenstickerei für RM 50.— zu verkaufen. Zuschriften unter Nr. 2123 a. d. „Stadtanzeiger".

Wir suchen

zum 1. 5. evtl. auch später abgeschlossene 5—6-Zimmerwohnung möglichst mit Bad und Heizung. Bevorzugt Nähe des Stadtgartens. Angebote unter Nr. 2116 an den „Stadtanzeiger".

Bist Du in der NSV.?

Zum Umzug

empfehlen wir unsere Mietverträge Preis 10 Pfg.

Geschäftsstelle des „Stadtanzeiger"

Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg., Postbezugspreis 2 RM monatl. Druck u. Verlag z. Zt. C. Th. Kartenberg, Herne. Hauptschriftleiter u. verantwortlich für Politik, Kunst und Wissenschaft Erich Wagner, Herne, verantwortlich für die örtlichen, sportlichen u. provinziellen Mitteilungen Franz Josef Bruns, Castrop-Rauxel. Sa.-Nr. 2151 Castrop. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch u. 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. D. W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 1. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.

W 4343



ALVA

In unveränderter Qualität und Mischung

3 1/3